

Menschen als sündigen Wesen rechnen. Die Erwartungen dieser Systeme sind strukturbildend und fördern ein bestimmtes, dann sündiges Verhalten. Da aber wiederum die Systeme autonom gegeneinander sind, wird der Mensch schließlich mit den »sozialen Folgen seiner eigenen Sünde und der Sünde seiner Mitmenschen als etwas Fremden konfrontiert« (240). Darin besteht ein »Teilaspekt des Machtcharakters der Sünde« (241).

Ziel künftiger sozialtheologischer Analysen nach Dziewas ist es darum, weder die Sündhaftigkeit der Systeme zu dämonisieren noch sie zu leugnen, sondern konkrete sündige Erwartungsstrukturen zu benennen, deren Analyse hilfreich zur Veränderung der Strukturen ist.

Der entscheidende Gedanke des Buches von Dziewas ist für mich die Erkenntnis, dass es zwischen den autopoietisch geschlossenen Systemen keine direkte und lineare Einwirkung gibt. Das ist eine Perspektive, die die einzelnen Systeme und Menschen gegeneinander isoliert und Freiheit schafft. Dass es über Erwartungen und Impulse und Interdependenzen (Interpenetration) dennoch faktisch »Resonanzeffekte« gibt – ist ein »ES«, ein Geschehen, das nicht mehr der linearen Macht der einzelnen Individuen oder einzelnen Systeme unterliegt. Dziewas zwingt uns also den Symbiosewunsch, nämlich zumindest kognitiv oder partiell eine wirksame Verschmelzung zu erzielen, aufzugeben. Damit meine ich das Bedürfnis, über Theologie und Nachdenken oder über Gemeindestrategien und Evangelisationen Gott, Umwelt und Gemeinde zu einer Einheit zu bringen. Was wäre es doch schön, wenn die Rede von der Sünde direkte gesellschaftliche Auswirkungen hätte! Was wäre es doch schön, wenn die Rede von Sünde und Gnade die Gemeindestrukturen direkt zu christlich-göttlichen Heilsräumen machte! Was wäre es doch schön, wenn ein Ausbruch aus der Gemeindegelt in die Umwelt sofort die Gemeinde lebendig und die Umwelt bekehrt machte! Was wäre es doch schön, wenn wenigstens die gedankliche Befriedigung unserer theologischen Symbolwelt gelänge, indem wir wüssten, wie – zumindest theoretisch – sündig oder göttlich einzelne gesellschaftliche Zustände und Handlungen (Bananenkauf, »Blutkaffee«) sind! Aber nun schaltet Dziewas tatsächlich das Denken in Systemen ein und verlangsamt unseren Wunsch nach direkter Identifizierung von Sünde und einem konkreten weltlichen Zustand. Er mildert unsere theologischen Bedürfnisse und fordert unsere Differenzierung und spricht dennoch nicht nur säkular-wissenschaftlich, sondern tatsächlich von Sünde! Die lutherische Zweireiche-Lehre mit barthianischer Soteriologie im neuen, sozialtheologischen Gewand. Dem nachzudenken ist eine Lohn versprechende Herausforderung.

Dr. Thomas Niedballa

*Helmut Tacke*, Mit den Müden zur rechten Zeit zu reden. Beiträge zu einer bibelorientierten Seelsorge. Geleitwort von Rudolf Bohren, Neukirchener: Neukirchener-Vluyn, 1989. 272 S., Paperback, DM 34,-, ISBN 3-7887-1302-X

Das Auslandspfarramt bietet eine geeignete Plattform, um das wissenschaftlich entworfene pastorale Theoriegebäude einer Praxiserprobung zu unterziehen: Helmut Tacke (4. Juni 1928 bis 13. September 1988) entfaltet seine Lern- und Lebenseinsichten als Pfarrer in London in einer einfühlsamen und hilfreichen Weise, so dass

alle mit Seelsorge befaßten Leserinnen und Leser eine erquickliche und zutiefst gebrauchsbereite Kost serviert bekommen. Ein leidenschaftliches Buch für eine Seelsorgepraxis, die von Herzen kommt, und qua Evangelium und situativer Sensibilität für Personen und Begegnungen die Herzen zu berühren vermag.

Zu den einzelnen »Verköstigungsoptionen« im einzelnen: Helmut Tacke entwickelt seine seelsorgerliche Theorie aus einem tiefen Hineinhorchen in das Wort der Schrift, ebenso sehr aber aus einem engagierten Einfühlen in die Stimm(ung)en des Gesprächspartners. Die Stimme der Schrift und die Stimme des Leidenden müssen zueinandergeführt werden, die Seele soll in der Seel-Sorge wortförmig, vom Wort getroffen, berührt, geheilt, befreit werden zu neuem Sein.

Dabei ist für Tacke die Lehre von der Rechtfertigung leitendes Basismotiv für das »Handeln« des Seelsorgers. In diesem Ringen um ein rechtes Verstehen des Gerechtfertigtwerdens des Sünders coram Deo geht es besonders um das Vernehmen der ipsissima vox Evangelii, die nichts mit psychologischer Strategie oder gekonnter Überredung u. dgl. mehr zu tun hat.

Rudolf Bohren schreibt im Vorwort: »Der Kampf, den Tacke führte, ist nicht zu verstehen als eine philiströse Ablehnung der Psychologie im Blick auf die Seelsorge, wohl aber als Kampf gegen eine philiströse Aufnahme derselben, welche zugunsten einer funktionierenden Praxis die Theologie mißachtet und damit die Frage nach der Wahrheit, die heimlich immer schon die Frage nach dem, der die Wahrheit ist, verdrängt; damit aber wird unter dem Vorwand der Befreiung nur neue Knechtschaft errichtet.« (23)

In einem ersten Teil (»Konzentration«) führt Tacke in seine biblische Begründung der Seelsorge ein, bevor er im zweiten Teil (»Abgrenzung«) Lebenshilfe als Glaubenshilfe unter der Prämisse einer liebevollen Zuwendung zum Nächsten beschreibt. Im dritten Teil (»Begegnung«) wendet sich Tacke in kritischer Reflexion und praktischer Konkretion den theologischen Entwürfen von Karl Barth, Hans Joachim Iwand und Eduard Thurneysen im Blick auf ihren Ertrag für seelsorgerliche Erfahrungen zu. Im letzten Teil des Buches (»Erfahrung«) geht es um die geistliche Existenz des Pfarrers in aktuellen Bezügen, ferner um folgende Themen: das Klagemotiv in den Psalmen, Schuld und Vergebung, Glaube und Anfechtung, Glaubenserfahrung.

Der Autor macht Mut, im Dialog mit den Erlebnisvorgaben biblischer Texteseelsorgerliche Situationen zu bewältigen. Dabei ist er vor allem darum bemüht, die situativ wie existentiell erhellende Kraft des Evangeliums in der Seelsorge zur Sprache zu bringen. So heißt es bei ihm: »Die Mitsprache des paradoxalen Evangeliums von der Rechtfertigung des Gottlosen bringt etwas Neues in die gewohnten Zusammenhänge. Dieses Neue zu vermitteln ist die spezielle Möglichkeit und Zumutung, die mit der evangelischen Seelsorge verbunden und zugleich als Gabe und Aufgabe in Blick zu nehmen ist. Die Gabe ist größer als die Aufgabe. Aber die Aufgabe ist der Gabe angemessen. Das heißt: Wo die Gabe von uns erkannt wird als die volle Leidenschaft Gottes für uns Menschen, da müssen auch wir für die Vermittlung dieser Leidenschaft Gottes unsere eigene volle Leidenschaft einsetzen.« (43)

Wer neue Leidenschaft und Erkenntniskraft für seelsorgerliche Erlebniszone für sich persönlich entdecken sowie konkrete Hilfe im Zur-Sprache-Bringen des Gotteswortes in der Seelsorge finden möchte, ist beim Lesen dieses Oeuvres immer wieder überrascht, bewegt und zugleich herzlich beglückt.